

1a

Predigt

„Der Himmel, der kommt, grüßt schon die Erde...“

Bearbeitung von 1994 (Hopfau/Dürrenmettst)+2018

**Jes 65,17-19.(20-22).23-25 Ewigkeitssonntag IV.
Pfrondorf/Emmingen**

Liebe Gemeinde,
Totensonntag – Ewigkeitssonntag:

Dieser Tag im Kirchenjahr erinnert uns an jene große,
unübersteigbare Grenze:

Diese Grenze, die quer durch unser menschliches Denken und
Planen, Fühlen und Hoffen verläuft:

Diese Grenze, die liebe Menschen von uns getrennt hat, trennt
und trennen wird:

Durch ihr Sterben-
vor längerer Zeit schon, jetzt im vergangenen Jahr,
oder auch in der Zeit, die noch vor uns liegt.

Sterben- im Krieg, Sterben – durch schwere Krankheit lange
vor der Zeit- Sterben in unseren Tagen auch durch Corona.

Sterben- und damit jene Grenze des Todes, die uns alle
persönlich einmal einholen wird, aus dieser bekannten
irdischen Existenz heraus.

Der Tod für jeden Menschen, der lebt-
Hart formuliert: Nichts auf der Welt ist so sicher!
Auch wenn Forschende immer wieder darüber spekulieren, wie
sie ihn vielleicht doch irgendwann einmal überwinden könnten.

So sehr er zum Menschenschicksal dazugehört, so
unterschiedlich sind die Zeiten und die Situationen, wo er ins
Leben hineintritt- und Menschen voneinander trennt:

1b

Der Tod im Säuglingsbett, in der Kindheit und Jugend,
der Tod in der Mitte des Lebens- und im früheren oder höheren
Alter.

Durch Krankheit, unvermeidbar- oder eben auch manchmal
durchaus vermeidbar.
Durch Unfälle, ja bisweilen auch durch eigene Entscheidung,
wenn ein Mensch persönlich meint, absolut keinen anderen
Weg mehr zu sehen.

So sehr der Tod zu unserem Menschenleben dazugehört,
so sehr wissen wir letztlich nichts genaueres über ihn:
Was- und wie wird es sein- nach dem Tod?

Wir wissen nichts darüber- wir spüren nur den Schmerz,
dass geliebte Menschen endgültig schweigen.
Und wir spüren unsere eigene versteckte Angst –
vor der unheilbaren Krankheit und vor dem Sterben.

Unser Predigttext aus Jesaja 65 möchte diesem ohnmächtigen
Schmerz -mit Trost begegnen.
Unserer Trauer und unser Angst -möchte Gott hier eine große
Hoffnung entgegenstellen- er spricht hier, ganz ähnlich wie
dann auch später in jenem Text in Offenbarung 21, den wir
vorhin bereits gehört haben:

***Denn siehe, ich will einen neuen Himmel und eine neue
Erde schaffen, daß man der vorigen nicht mehr gedenken
und sie nicht mehr zu Herzen nehmen wird.***

***Denn siehe, ich will Jerusalem zur Wonne machen und
sein Volk zur Freude, und ich will fröhlich sein über
Jerusalem und mich freuen über mein Volk. Man soll in
ihm nicht mehr hören die Stimme des Weinens noch die
Stimme des Klagens.***

2a

Es sollen keine Kinder mehr da sein, die nur einige Tage leben, oder Alte, die ihre Jahre nicht erfüllen, sondern als Knabe gilt, wer hundert Jahre alt stirbt, und wer die hundert Jahre nicht erreicht, gilt als verflucht.

**Sie werden Häuser bauen und bewohnen, sie werden Weinberge pflanzen und ihre Früchte essen.
Denn die Tage meines Volks werden sein wie die Tage eines Baumes, und ihrer Hände Werk werden meine Auserwählten genießen.**

**Sie sollen nicht umsonst arbeiten und keine Kinder für einen frühen Tod zeugen.
Wolf und Schaf sollen beieinander weiden; der Löwe wird Stroh fressen wie das Rind, aber die Schlange muß Erde fressen. Sie werden weder Bosheit noch Schaden tun auf meinem ganzen heiligen Berge, spricht der HERR.**

Liebe Gemeinde,
wenn Trauernde am Grab stehen,

wenn gar Eltern ihr eigenes Kind auf den Friedhof geleiten müssen – oder Kinder schon im jungen Alter die eigenen Eltern, ist da dieser "neuer Himmel" und die "neue Erde" nicht furchtbar weit weg?

Vielleicht denkt mancher betroffene, der unseren Text hört:
"Was soll's? Was hilft das mir? Schöne Träume!"

Wird hier also nur ein Wunschtraum erzählt -
der eigentlich zu schön ist, um jemals wahr zu werden?

Kein Weinen und Klagen soll es mehr geben -
keine Kinder sollen mehr im frühen Alter sterben -
und die meisten sogar ein sehr hohes Alter erreichen.
Niemand soll um den Ertrag seiner Arbeit betrogen werden.

2b

Ganz ähnlich werden neuer Himmel und neue Erde ja in der Offenbarung beschrieben, wir haben es vorhin gehört:
Keinen Tod und keine Tränen mehr,
kein Geschrei noch Schmerz.

Zu schön, um einmal wahr zu werden?
Was wir erleben, ist oft das Gegenteil:

Zwar ist die Kindersterblichkeit bei uns erheblich zurückgegangen - unheimlich und zum Teil immer noch ungeklärt ist der sogenannte "plötzliche Kindstod":

Die Zahl dieser Todesfälle ist zwar von 1285 im Jahr 1991 auf 107 im Jahr 2013 zurückgegangen:

Das bedeutet aber immer noch, dass fast jeden dritten Tag eine junge Familie in unserem Land dieses schreckliche, völlig überraschende Leid erleben muss.
In unserem Text dagegen lesen wir:
"Sie werden keine Kinder für einen frühen Tod zeugen."

Zwar werden die Menschen bei uns im Durchschnitt viel älter als in früheren Zeiten- 2016 statistisch gesehen 80,64 Jahre. Leider aber wird dieses Durchschnittsalter durch die Auswirkungen von Corona für 2020 und 2021 wieder sichtbar sinken.

Aber auch ganz abgesehen von der Pandemie- müssen viele an ihrem Lebensabend manches schwere durchmachen an Schmerzen und Krankheiten:

Die „Stimme des Weinens und Klagens“, wie es in unserem Text heißt, sie verklingt nicht- in unseren Pflegeheimen und Krankenzimmern- zu allen Zeiten.

3a

Und diese Stimme des Weinen und Klagen ist auch bisher nicht verstummt auf unserer Welt - fast jede Tagesschau erzählt uns von Leiden und Jammer, Not und Tod, Unterdrückung Flucht, Krieg und Terror auf dieser Erde, in diesen Tagen von der unbeschreibbaren, wie auch völlig bizarren Situation der Menschen im Niemandsland zwischen Belarus und Polen.

Wird es jemals besser werden auf dieser alten Erde- dieser so oft – gefühlt- bösen Welt?

War das Leben eines Kindes, das früh sterben mußte - umsonst?

Bleibt etwas vom Leben eines alten Menschen, dessen Platz jetzt leer bleiben wird?

Was soll da das ganze mit dem „neuen Himmel“ und der „neuen Erde“? Ist das halt, wie es mancher ausdrücken würde, halt so ein schönes „Gesülze“ ohne tatsächlichen Inhalt?

Nun, auch, wenn wir zunächst mit diesen so schön klingenden Worten vielleicht nicht so viel anfangen können- unser Text schenkt uns noch ein zweites Bild, ungemein tröstliches und schön, das uns dann vielleicht helfen und auf gute Weise berühren kann: Es findet sich in folgendem Vers:

"Denn die Tage meines Volkes werden sein wie die Tage eines Baumes."

Der Baum – er war dem Menschen schon immer ganz wichtig. In vielen Märchen und Geschichten spielen Bäume eine Rolle - als Symbole des Lebens:

Jeder Baum steht und lebt für sich, ist ein besonderes Lebewesen, kein Baum ist genau wie der andere.

Obwohl so jeder für sich steht, sind die Bäume dennoch in der Lage, in Gemeinschaft zu leben:

Im Wald verflechten sich ihre Wurzeln zu einer dichten, unterirdischen Gemeinschaft -

3b

gemeinsam werden die Nährstoffe aus der Erde geholt; gemeinsam strecken sich die Zweige zum Himmel, um das lebensnotwendige Sonnenlicht einzufangen, gemeinsam trotzen die Bäume eines Waldes dem Sturm und Gewitter - einer allein wäre verloren.

Und vor allem:

Wenn im Herbst die letzten Früchte fallen, werden ganz im verborgenen die Anlagen für die neuen schon bereitgestellt!

Im Moment des Sterbens - geht also schon das neue Leben weiter. Sicher, jeder Baum wird eines Tages auch sterben, auf natürliche Weise oder durch menschliche Hand.

Aber: Gott will uns hier dennoch sagen:

"So, wie beim Baum jeden Herbst das Frühjahr schon insgeheim, verborgen da ist -

so, wie also im Tod der alten Blätter und Früchte die neuen schon angelegt sind, so will ich euch durch den Tod hindurch wieder neues Leben schenken.

Laßt euch also nicht vom Tod alle Hoffnung rauben.

Das Leben geht weiter -hier, auf dieser Welt - und über den Tod hinaus!"

Ein kleines Mädchen, von dem ich einmal gelesen habe, hat dies ohne komplizierte Erklärung ganz unmittelbar begriffen:

Die zweijährige Katharina machte nach zwei schweren Tumoroperationen am Kopf ihren ersten Spaziergang im Garten und sah sich dabei lange die Bäume an. Dann breitete sie die Arme aus und sagte: "Katharina ist ein großer Baum." Sie spürte ganz unmittelbar: Das Leben ist stärker als der Tod.

Das Leben, Leben von Gott – es ist stärker als der Tod!

Schon hier, immer wieder, -und auch über den Tod hinaus!

4a

Diese Freudenbotschaft feiern wir an Ostern,
und diese Freudenbotschaft kann uns auch heute am
Totensonntag Trost und Hoffnung geben:

Wir wissen zwar nicht, wie der neue Himmel und die neue
Erde aussehen werden.

Wir hören aber die Verheißung: "Sie werden Häuser bauen
und bewohnen, sie werden Weinberge pflanzen und ihre
Früchte essen. Sie sollen nicht umsonst arbeiten."

Das heißt: Wenn Gott einmal alles neu macht,
-dann ist nichts umsonst, was heute gelebt wird-
und was in der Vergangenheit gelebt wurde.

Nichts ist umsonst, auch wenn ein Leben nur kurz war.

Alle Freude und Liebe, alle Sorge und Mühe,
jede Träne und jedes Lachen,
das Eltern mit ihrem frühverstorbenen Kind erlebt haben -
all das war nicht vergeblich, all das muß nicht vergessen sein:

Bei Gott wird nichts vergessen,
alles, was Leben war - bleibt bei ihm.

Erinnerung ist nicht nur etwas in unseren Gedanken.
Erinnerung an Menschen, die wir liebten, das ist vielmehr
schon jetzt ein Stück vom neuen Himmel und der neuen Erde:

Tränen und Tod werden vergehen,
aber unsere Liebe zueinander wird bleiben.
Unsere Verstorbenen versinken also nicht im Vergessen, in
der Namenlosigkeit:
Sondern Gott hat sie beim Namen gerufen,
und er vergißt sie in seiner Liebe auch in Ewigkeit nicht:
Kein Mensch hat umsonst gelebt.

4b

Und wenn es von Gott her kein "Umsonst!" gibt, dann müssen
wir auch im Leben hier auf dieser Erde nicht resignieren:

Wenn Gott uns immer wieder neues Leben schenken will -
wie ein Baum, der jedes Frühjahr aufs neue grünt und blüht,
dann müssen wir auch nicht resignieren, wenn herbe
Enttäuschungen und schwere Probleme im Leben, in der
Familie oder im Beruf, auf uns zukommen:

Es gibt Wege, es gibt neue Lösungen,
neue Aufgaben, neuen Lebensinhalt:
Auch darin ist schon jetzt und hier neues Leben spürbar, das
von Gott her kommt.

Und auch jetzt in dieser Pandemie-Zeit, die schier nicht enden
will, bleibt er bei uns- und will uns Türen öffnen zur Zukunft

Gott kommt uns entgegen - unser Weg in Zeit *und* Ewigkeit ist
deshalb nicht hoffnungslos und nicht umsonst.
Und auch der Natur will er sich erlösend zuwenden:

Wir lesen im Text auch davon, dass einmal auch Frieden in der
Natur herrschen soll:
Wolf und Schaf weiden beieinander, der Löwe frisst Stroh:
Auch unter den Tieren gibt es keine Feindseligkeit mehr,
wenn Gott alles neu gemacht hat. Ein wunderbares Bild!

Ein wunderbares Bild für jenen Himmel Gottes,
der nicht identisch ist mit dem blauen Himmel über uns.

Aber: Jener Himmel, der kommt,
der grüßt schon jetzt die Erde, die noch ist,
wenn die Liebe das Leben verändert. Amen.

„Der Himmel, der ist“.. singen wir miteinander
Lied 153,1-5.